



Morgen jährt sich zum 70. Mal die Pogromnacht vom 9. November 1938, die sogenannte „Reichskristallnacht“, die ihren Namen daher bekam, dass im ganzen Deutschen Reich Nationalsozialisten auf Befehl zentraler Stellen Schaufenster jüdischer Geschäfte einschlugen und Synagogen zerstörten, Wohnungen plünderten und Menschen verprügelten. In Jever brannte in der Nacht zum 10. No-

vember die Synagoge in der Großen Wasserpfortstraße nieder. Etwa 40 jüdische Mitbürger wurden in der Nacht verhaftet und im jeverschen Amtsgericht eingesperrt, viele am nächsten Tag ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Mit der Pogromnacht beschäftigen sich die heutige Folge unserer Serie „Die Juden von Jever“ und die nächste Folge in der Montagsausgabe. Unser Bild rechts zeigt eine

kaum bekannte Aufnahme aus dem Jahr 1936, als der Festumzug zum 400-jährigen Stadtjubiläum vor der Synagoge entlang führte, die mit Hakenkreuzfahnen geschmückte Große Wasserpfortstraße gesäumt von uniformierten Nationalsozialisten. Das linke Foto zeigt die zerstörte Synagoge. Die Brandstifter wurden übrigens ermittelt und später verurteilt.

SEITE 2

„Deutsche, kauft nicht bei Juden“

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler begann die endgültige Ächtung jüdischer Mitbürger

Berufsverbote und Boykottaufrufe drängten viele aus dem Erwerbsleben. Wer die Juden nicht mied, wurde als Verräter angeprangert.

JEVER – Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 feierten Parteimitglieder, SA, Stahlhelm und Kriegerverein unter starker Beteiligung der Bevölkerung mit einem musikbegleiteten Fackel-

schäften und klebten Plakate mit der Parole „Deutsche, kauft nicht bei Juden!“ Das „Jeverische Wochenblatt“ druckte keine Inserate von Juden mehr ab und versperrte damit den wichtigsten Werbeträger.

Das Mariengymnasium nahm keine jüdischen Kinder mehr auf. Ihre Eltern schickten sie zunächst nach Wittmund und später in andere Städte zur Schule. Die „halbjüdischen“ Kinder hatten an den jeverschen Schulen unter der Diskriminierung einzelner Lehrer und Schüler zu leiden. Auf Betreiben des evangelischen Oberkirchenrats und des Gemeindegemeinderats belegte die Reichsmusikkammer 1935 den Musiklehrer Friedrich Karl Hildebrandt, einen getauften „Halbjuden“, mit Berufsverbot. Hildebrandt verlor dadurch seine Stellung als Organist der Stadtkirche sowie seine Einkünfte aus Privatunterricht.

Obwohl noch die rechtliche Grundlage fehlte, versuchten die örtlichen Nationalsozialisten in der Anfangsphase des „Dritten Reichs“ mit Nachdruck, den Juden die wirtschaftliche Grundlage zu entziehen und sie zum Verlassen der Stadt zu zwingen. Am 30. September 1934 brachten Aktivisten an den Ausgängen der Stadt Transparente mit dem Aufdruck „Wer beim Juden kauft, ist unser Feind!“ an. Zur selben Zeit waren in der Stadt große Plakate aufgebaut. Der Gemeindevorsteher intervenierte ohne Erfolg beim örtlichen Inhaber der Polizeigewalt. Die Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten wandte sich dann an ihren Landesverband. Zwar gelang es, bis Mitte Oktober 1934 zumindest

die Parolen an den Stadtausgängen entfernen zu lassen, doch war spätestens im Juli 1935 ein Schild mit der Aufschrift „Die Juden sind unser Unglück!“ auf dem Alten Markt aufgestellt; im Oktober 1935 lautete die Parole „Wer vom Juden frisst, der stirbt daran! Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!“. Im Juli 1935 brachten verschiedene Geschäfte das Schild „Juden hier nicht erwünscht!“ an. Zwischen 1934 und 1937 wurden in Jever an drei Stellen der Stadt und in allen Nachbardörfern „Stürmerkästen“ installiert, mit festen Inschriften wie „Deutscher halt rein Rasse und Blut, der größte Schänder ist der Jude!“

Zur Einweihung des Kastens am Alten Markt vollzogen NSDAP, SA und HJ mit einer Musikkapelle, nationalsozialistischen „Kampfliedern“ und dem Ruf „Juda verrecke!“ einen Umzug durch die Stadt. Hitlerjungen fotografierten nichtjüdische Kunden jüdischer Geschäfte, deren Fotos in den Kästen ausgehängt wurden. Das „Jeverische Wochenblatt“ empörte sich am 14. August 1935 über einen nichtjüdischen Kaufmann, der entgegen dieser Praxis eingeschritten war.

Die ausbleibende Kundschaft ruinierte die jüdischen Einzelhändler, die ihre Häuser unter Marktwert verkauften und in der Mehrzahl schon bis 1937 in die norddeutschen Großstädte wegzogen. Schwerer war es, die Juden aus dem Viehhandel zu verdrängen. Viele Bauern zogen trotz stetigen Drucks und der Gefahr, als „Judenknecht“ angeprangert zu werden und Nachteile zu erleiden, ihre vertrauten Geschäftsbeziehungen den von den Nationalsozialisten



Bei Renovierungsarbeiten in einem jeverschen Wohnhaus ist dieses antisemitische Transparent aus der NS-Zeit wieder aufgetaucht, es war hinter einer Tapete versteckt. Solche Parolen mit Hetze gegen die Juden gab es an den Ortseingängen und in der Innenstadt.

FOTO: ARCHIV H. PETERS

protegierten arischen Viehvertelern“ vor. Die fehlende Rechtsgrundlage erschwerte es den antisemitischen Aktivisten lange, die jüdischen Viehhändler grundsätzlich „auszuschalten“. Ihr Umsatz ließ aufgrund

der verschiedenen Schikanen dennoch stark nach, und meist jüngere Händler verließen Jever, schon bevor ab April 1938 neue Verordnungen und Gesetze ein praktisches Berufsverbot bewirkten.

SERIE TEIL 8



zug. Anders als z. B. in Varel kam es in Jever zu keinen „wildem“ Ausschreitungen gegen die Juden.

Hermann Gröschler wurde im März 1933 aus dem Stadtrat ausgeschlossen. Der in der Amtsverwaltung tätige Jurist Dr. Paul de Levie erhielt im Mai 1933 Berufsverbot und emigrierte im selben Jahr. Am 1. April 1933 rief die NSDAP Jever zum Boykott der jüdischen Geschäfte auf. „Kein Deutscher kauft noch bei einem Juden! An den Pranger alle Verräter!“, drohte die Ortsgruppe. Auf dem Markt wurde tatsächlich ein Pranger aufgestellt.

SA-Posten besetzten die Eingänge zu allen jüdischen Ge-

DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten Text veröffentlicht das

Jeverische Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. In der nächsten Folge: Wegen „Rassenschande“ in Schutzhaft. Von ersten Verhaftungen bis zur Vertreibung und Deportation. Die bisher erschienenen Folgen sind im Internet zu lesen: